image

not

available

Digitized by Google

lzer, J.
I.

g

Geheime und gar rare Jäger-Künste

GIFT

Geheime und gar rare

Jäger-Künſte,

oder

ſiebenzig hochnützliche Arcana

bezüglich

der Jägerei, des Vogelfangs ꝛc.;

zu hohen Preiſen erworben und erprobt

von

Johann Täntzer,
Sächſ. Wildmeiſter.

Nürnberg und Altdorff:
bei Joh. Daniel Taubers Erben,
Anno MDCXXXI.

GIFT

SK25
T3

Geheime und gar rare

Jägerkünſte.

---

1. Daß ein Jäger Glück zum Jagen habe.

Wiewohl Glück und alle Güter allein von GOtt kommen, ſo ſchreiben doch ſonſten die Naturkündiger vom Amethiſten, wenn den die Jäger und Weid=Leute bey ſich tragen, ſo ſollen ſie zur Jagd und zum Streit gut Glück haben; und Bart. Anglic. vom Lipparo lapide, wer den hat, und darein ſiehet, zu dem kommt alles Wild, und ſiehet ihn an.

2. Wie man die Garne oder Netze zum Jagen halten ſoll, daß ſie lange währen.

Alle Netze, wenn ſie in Spiritu Therebinthinæ, oder Terpentin gelegt werden, ſo verfaulen ſie nimmermehr; man muß ſie auch nicht immer über einen Hauffen liegen laſſen, ſonſt verſtocken und vermodern ſie auf einander. Item,

M612501
T

nimm Eichene Rinden, zerſtoß und zermahle ſie klein, und koche oder macerire die Netze darinnen, ſo dauren ſie gar lange, und faulen nicht leichtlich. Dieſes kan alles von den Fiſch-Netzen oder Vogel-Netzen auch geſaget werden. Allein alle Netze müſſen, wenn ſie naß geweſen, aufgehenckt, und in der Lufft oder Sonnen getrocknet werden, ſo dauren ſie abermahlen beſſer.

3. Wann das Wild nicht in das Netze will.

Etliche machen, wenn gleich das Wild für die Netze kommt, daß es doch nicht hinein will, ſondern prellet alles zurück, und läufft wieder davon, aber dem pflegen ſie wieder alſo abzuhelffen: Sie nehmen nur die Netze, und ziehen ſie zwiſchen zweyen Eichen durch, und laſſen ſie ſtecken in den alten Oertern, da man ſie zuvor hingeſteckt hat, alsdann bleibt es.

4. Büchſen, Flinten und andere Gewehr und Waffen von Roſt zu reinigen und zu bewahren.

Nehmet anderthalb Pfund Rind-Fett, eben ſo viel ſüß Mandel-Oel, das ſonder Feuer ausgezogen worden, ein Pfund gereinigtes Baum-Oel, 4. Untzen Campffer, zwölff Untzen mit Schwefel gebranntes Bley, vermenget alles wohl mit einander, und laſſet es wohl kochen, daß es wie eine Salbe werde, das Gewehr damit gerieben, vertreibet den Roſt und iſt bewährt dafür. Das gebrannte Bley aber wird alſo bereitet: Wann es flieſſet, ſo wirfft man gepülverten Schwefel hinein, und rühret es immer um mit einem

eiſern Stäblein, bis es in Form eines ſchwartzen Pulvers liegen bleibet. Das Baumöl aber reiniget man folgender maſſen: Nemlich mit laulichtem Waſſer, wohl mit einander geſchlagen, dann läſt mans ſich ſetzen, thut es fürder in einen Trichter zu filtriren, das Waſſer gehet anfänglichen, nach dieſem ſtopffet man das Loch unten zu.

5. Schießpulver vor dem Feuer zu erhalten.

Menge gemeine Aſchen unter das Pulver, ſo kan man es nicht anzünden, wenn man auch gar Feuer darauf werffen wolte; will man dann das Pulver wieder brauchen, ſo muß die Aſche wieder davon geleutert werden.

6. Vor wilden Schweinen ſicher zu ſeyn.

Hänge Krebsſcheeren an den Hals, ſagt Democritus etc. Es iſt auch zu mercken, wenn zwey wilde Schweine ſich mit einander beiſſen, und kommt ohngefähr ein Wolff darzu, ſo werden ſie eins, und lauffen einmüthig dem Wolffe nach.

7. Daß die wilden Thiere auch ſonſt keinen Schaden thun.

Nimm Löwen-Schmaltz, ſchmiere damit den gantzen Leib, ſo magſt du ſicherlich gehen, wohin du wilt, ohn allen Schaden der wilden Thiere: denn ſo bald ſie dieſes Schmaltz riechen, fliehen ſie hinweg. Derowegen, ſo dir ein Wolff oder Bär begegnet, ſo fliehe nicht, auf daß er das Schmaltz rieche.

8. Wildpret an einen Ort zu bringen.

Sammle ein Fäßchen voll Menſchen = Harn, Leimen von Backofen, Härings = Lacken, Liebſtöckel=, Häſeln=, Birken=, Aſpen=Safft und Hirſch=wurzel, Campffer, Stein = Saltz, zuſammen gebeitzet vierzehen Tage lang; Je länger es wohl verdecket, je beſſer und ſtärcker es wird; Solches in der Wildfuhr einer Spannen tieff, wo man will, da das Wildpret ſeinen Gang hat, vergraben, je mehr es darnach darauf regnet, je beſſer es wird. So nun das Wildpret nur einmahl daſſelbe innen wird, ſo zeucht es häuffig dem Geruch nach, und weichet nimmer von dannen. Wann es ſchon verjagt wird, ſo kommt es doch wieder, und wo das Wild bey dem Geſchlag geweſen, und zu anderm Wilde kommt, riecht es ſolches und zeucht dem Geruch zu. Probatum.

9. Ein ſchön Jägerſtück, daß ſich viel Wildpret an einem Ort verſammle.

Nimm Campffer, Hirſchwurtzel, Liebſtöckel=Wurtzel, Bircken = Aſchen, einen ungenutzten gebrannten Ziegel, die Affterbürde von einem tragenden Wilde, alles gedörret und klein geſtoſſen, welgere es in Erbis=Mehl, mache kleine Klößlein oder Küchlein daraus, und lege ſie an den Ort, da das Wild ſeinen Gang hat, ſo bald es dieſer Küchlein eines geneußt, ſo bleibet es da. Im Fall es aber gleich weglieffe, ſo kommt es doch wieder, und bringet ander Wildpret mit ſich.

10. So einer Wildpret auf ſeine Höltzer will gewöhnen, wann er auf einer Gräntze neben ſeinem Nachbarn Gehöltze hat,

So muß er Achtung darauf geben, wenn das Wild junget, daß er darzu komme, und das Häutlein, darinnen das Kalb gelegen, bekomme; Wann er es nicht überkommen kan, ſo ſchieſſe er ein Stück Wild, das da trächtig iſt, und nehme das Kalb mit dem Häutlein, ſtoß es mit Beinen und allem fein klein zu Muße, und geuß das Waſſer, das du im Wilde in der Blaſe findeſt, darüber: Thue viel Saltz, und ein wenig Heckerling und alten Backofen=Leimen darüber, und was man mehr zur Lacke brauchet, und mache es fein dicke auf breite alte Stämme. Arbeite die obbemeldeten Stücke gar wohl durch einander, und mercke wo das Wildpret ſeinen Gang hat, da lege es hin bis zu dem Ort, da ſichs gerne niederleget, und ſeine Weyde nimmt, da mache es in ein Revier herum. Behalte auch von dem Häutlein und Kalbe, wie vorgemeldet, etwas, das treuge auf, nimm das Pulver, und lege es, da es Windſtille iſt, auf die Stämme, es nimmts das Wildpret gerne, und wann es einmahl dabey geweſen und genommen hat, ſo bleibet es nicht davon, ſondern ſuchet es bey Tag und Nacht. Zettle das Pulver vor deines Nachbarn Holtze endlich, bis es zu dem Stammen kommt da du es aufgeleget haſt. Wann es nun einen Tag, zween, drey, vier, fünff, oder ſo lange es dir gefället, ſeinen Gang darzu genommen, ſo gehe an deines Nachbarn Holtz und an

die Gräntzen, ſtreiche es an die Bäume, an den Orten, da es der Regen nicht kan abwaſchen, und ſiehe dir in deines Nachbarn Holtze ab, wo das Wildpret gerne die Weyde nimmt, und wo es gerne ſeinen Stand hat, oder etwa zur Tränke und Ruhe ſich niederleget; ſo nimm dieſes zum Anſtriche, wie folget:

11. Wie man die Pfad und Gänge bereiten ſoll?

Die Pfad und Gänge derſelben Revier, da das Geſchlag und Sultzen hingeſchlagen werden, ſollen mit Waſſer, darinnen Liebſtöckel, Hirſchwurtzel, Birckene und Häßlere Schießlinge geſotten, beſprenget werden. Wo Wild vorhanden und auf das Geätze gehet, und ſolches innen wird, weichet es aus derſelben Revier nicht mehr. Solches kan man an einem Ort, drey oder vier, in der Wildſpuhr ordnen, als ſonderlichen vor Rehe, und dann für Hirſchen-Wildpret.

12. Wie die Gänge und Pfad, dahin man das Wildpret haben will, zugerichtet werden.

Nimm Breſenkraut, dörre es faſt wohl, Laub vom Hollunder, vor Pfingſten gebrochen, eines ſo viel als des andern, ſtoß es zu Pulver, darnach nimm Cramweide-Stauden, wie die ſeynd, dörre es nach dem Brod im Backofen, mache es zu Pulver, eines ſo viel als des andern, und ſo viel Saltz als die Cramweiden; Miſche dieſe Stücken wohl durcheinander, nimm ein Mäßlein oder zwey zu dir, und gehe aus, wann die

Sonne untergehet, und wirffs klein aus der Hand aufs Graß, oder auf die Stätte, wo du wilt, daß Wildpret seyn soll, es kommt gewiß dahin, und so es einmal dahin gewohnet, bleibet es nicht auſſen, ſondern beſucht täglichen denſelben Ort.

13. Wie und wann man Sultzen ſchlagen ſoll?

Erſtlich nimm einen Stein Saltz oder etliche Klumpen Saltz, darnach du viel Sultzen machen wilt, 8. Loth Campffer, und Wendekorn zerrieben und getödtet, ein gleich Faß voll, Liebſtöckel ſammt dem Kraute und der Wurtzel, 2. oder 3. Pfund Fœnum Græcum, auch das Kraut, ſo man es haben kan, dieſes alles zuſammen geſtoſſen und gehacket, alsdann mit Brandtewein oder ſonſt Wein in ein Fäßlein mit Knaben-Harn zuſammen gethan, feſte zugedecket, damit der Schmack nicht darvon komme, und einen Tag oder vier darinnen weichen laſſen, darnach mit dem gebrannten Leimen untereinander gemiſchet, in ein höltzern Köberlein eingetretten, und aufs feſteſte eingeſchlagen, und eine Stunde lang in die Erde geſencket. In der Faſten-Zeit iſt es am beſten, die Sültze aufzuſchlagen.

14. Nützlicher und ausführlicher Bericht, wie man die Saltzſäulen recht machen und anrichten ſoll.

Nimm Weichkraut, welches in allen Gärten wohl zu pflantzen, und gerne auffkommt, das ſich weit ausbreitet, ſiehet den Neſſeln faſt nicht ungleich, und hat einen ſtarcken Geruch, ein Büſch-

lein ſo viel man in zweyen Händen ungefähr erhalten kan, lege es auf einen Boden auf ein rein Bret, da weder Sonne noch Regen hin kommen kan, laß es von ihme ſelbſt, aufs allerhärteſte dürre werden, alſo, daß es ſich gar zu Pulver läſſet ſtoſſen. Nimm darnach deſſelbigen Pulvers, ſo viel es davon werden kan, desgleichen ſo viel Rocken-Mehl, als des Pulvers iſt, und alſo viel geſaltzener Heringslacken, die zuvor einmahl etwa durch ein rein härin Reibe-Tuch gelaſſen, alſo, daß nicht mehr denn die Schuppen, ſo von den Heringen kommen, auf dem Tuch liegen bleiben, und die andere geſaltzene Lacken ſammt dem Saltz und andern, ſo durch das Tuch gehen kan, hindurch geſogen wird. Darnach in ſolche Lacken ein gut groß Theil Saltz geworffen, (denn das Saltz die beſte Kunſt in allen Wildpret-Saltzſäulen iſt,) und dadurch eine gantze Nacht zergehen laſſen, damit der Lacken ſo viel werde, daß man kein ander Waſſer darzu thun darff, und alſo mit derſelben geſaltzenen Lacken aus dem obgemeldten Kraut und Pulver-Mehl ein Teig gemachet, der wohl gekneten ſey, daß er gar hart und dick darvon werde, und alſo dann ſtracks auf die bloſſe Erden an einen Ort geſchlagen, da eine gute Bequemlichkeit zum Wildpret, da es gerne wohnen und bleiben kan, ſamt flieſſenden Waſſern, und ſonderlich an einem Ort, da es nicht allzuweit von einer alten Wildſpuhre iſt, und doch auch nicht zu nahe zur ſelben ſey, damit man eine ſonderliche Wildſpuhre bey der Saltz-Lacken erziehen und halten kan. So du nun Saltzſäulen ſchlagen wilt, ſo ſiehe, daß du übrig Pulver habeſt, nimm als-

denn obgemeldt Kraut ein wenig mehrer denn zwo Fäuſte voll, thue daſſelbige in ein leinen Säcklein, und mache es naß, daß es ſtarck reucht, binde es mit einer Schnur an eine lange Stange oder Ruthe, und ſtelle von der Saltz=Lacken an die Orte, da du meyneſt Wildpret anzutreffen, ſiehe, damit es auf die Schleiffe komme, und ſchleiffe es wieder herein an die Lacken, ſo ſoll es derſelben Schleiffe nachgehen bis an den Ort, da die Lacken liegen. Solche Schleiffen ſollen auf den Abend oder den andern Morgen 2. oder 3. Stunden vor Tag geſchehen, wann die Saltz=ſäulen in Mittag geleget, ehe ſie den Geruch verliehren, darnach alle Wochen ungefähr ein=mahl, ſo lange ſich das Wildpret dazu findet; doch ſoll man es mit der Schleiffe nicht zu viel machen, alles nach Gelegenheit, ſo ſich das Wildpret bey den Säulen hält, ob es zeitlich oder langſam zu der Säul gewohnen will. Will es langſam gewohnen, muß man mit den Schleiffen deſto langſamer umgehen, damit nicht ſo offt bey der gelegten Saltzſäulen umgangen werde, bis das Wildpret der Säulen gewohnet. Und als=dann wohl Achtung aufgeben, wann es davon zu erſt anbeiſſet, ob es viel oder wenig davon iſſet. So es nicht wohl angebiſſen, muß man eine Weile Gedult haben, bis es wieder kommt, und das anbeiſt, und ſo man eben mercket, daß es am beſten iſſet, und am liebſten darüber gehen will, ſoll man Achtung darauf geben, daß es nicht gar aufeſſe, darmit es wieder komme, und etwas mehr zu finden gedächte. Alsdenn ſoll man friſche Jagdhunde daran hetzen, es damit wohl naus in dieſelben Wildfuhre jagen, und

auf der Grentzen noch friſche Hunde daran hetzen, damit es wohl naus in dieſelben Wild-fuhre gejagt werde. So bald es deſſelben Be-jagen ein wenig vergiſſet, ſoll es wieder kommen, und die Säulen ſuchen, und alle das Wildpret, das indeß zu ihm kommt und anreucht, ſoll mit demſelben weggejagten Wildpret auch zu den Säulen gehen, und ſo daſſelbige auch anbeiſt und gejaget wird, ſoll es auch ander Wildpret mit ſich bringen. So man denn vermeinet, daß obgedachte Säulen zu alt, und ſo viel davon geſſen, muß man deſto öffter wieder neue an die Stätte ſchlagen.

15. Zum andern noch mehrerer Bericht, welcher-geſtalt eine andere Lacken zu verfertigen.

Erſtlich ſoll man nehmen Saltz, Menſchen-Harn, Herings-Lacken, Eber-Wurtzel, alten Backofen-Leim, Habermehl, und ein Kalb von einem Wilde mit ſamt den Parten, darinn es lieget, in einen Sack gethan, und gemeldte Wurtzel dazu in einen Keſſel geleget, Menſchen-Harn und Herings-Lacken daran gegoſſen und Saltz daran geworffen und geſotten, daſſelbe Waſſer an den Leimen gegoſſen, auch Saltz und Habermehl in den Leimen geworfen, und den Leimen flugs durch einander gearbeitet, gleich als wann man ein Haus kleiben will. Die Wurtzel muß klein geſtoſſen oder geſchnitten ſeyn, ehe man ſie in den Sack ſtecket. Darnach mache einen Kaſten von eichenen Bohlen oder eichenen Bretern, der 18. Schuh lang, 8. Schuh weit

und dritthalb Schuh tieff iſt, die Rinde muß auswärts an dem Holtze bleiben.

Den Kaſten ſchlag voller Leim, ſammt dem obgemeldten Waſſer zugericht, daß der Leimen als ein Backofen hoch über den Kaſten naus gehet; Ferner nehmet auch ein Scheffel Rocken-Mehl, und gieſſet des gemeldten geſottenen Waſſers daran, daß ihr einen Teig machet, und backet daraus Brod, und ſtecket ihrer 8. in jeder Lacken, daß ſie im Leim betigen. Auch nehmet derſelben geſottenen Lacken, und gieſſets in die alten faulen Stuppen. Da ihr der alten faulen Stuppen in derſelben Gegend nicht habet, ſo laſſet fahl Eſchen Holtz hinbringen, grabet es bald in die Erde. Da die Lacke ſoll groß ſeyn, daß ohngefähr 20. Fuder Leimen darein gehen, muß man ohngefähr 6. Scheffel Märckiſch Maaß Saltz, zween Scheffel Habermehl, zwey Pfund Eber-Wurtzel, und etliche Tonnen Menſchen-Harn und Herings-Lacken haben.

16. Drittens, fernere Art, eine Lacken zu bereiten.

Nehmet ſcharff Saltzwaſſer, 10 Scheffel Habermehl, 1. Scheffel Rockenmehl, 1. Scheffel Buchweitzen, geſchälte Eckern, die gedörret ſind und gemahlen, 1. Pfund Eberwurtzel, ein halb Pfund Liebſtöckel-Wurtzel, vier Hand voll Meliſſen, das Kraut aber ſoll an der Lufft und nicht an der Sonnen noch Hitze getreuget ſeyn: Schneidet es wie Peterſilgen, oder zerreibet es mit den Händen, und menget es ſamt den Wurtzeln wohl in das Mehl, nachmahlen das Saltzwaſſer

daran gethan, und einen Teig daraus gemacht, und dann in ein Loch geſtrichen, auch mag man Brod daraus backen, und auch ins Loch ſtecken.

17. Vierdtens: Fernere Zubereitung der Lacken.

Nehmet faul Eſpen-Holtz, Kenſter von allerley Bäumen, wie man ihn kriegen kan, und Elben-Laub, Caſtanien geſchelet, auch geſchelte Haſel-Nüſſe und geſchelte Eckern, dieſes alles zuſammen gethan, und geſotten Saltz-Waſſer, das nicht ſo ſcharff gegoſſen, und wie ein Teig gemachet, auch in ein Loch geſtrichen; Und da man ſolches in die Löcher ſtreicht, muß man Kenſterſträuch nach einander darein ſtecken; wo man Erbis-Laub haben kan, wäre es auch darein zu ſtecken, dann es die Hirſche ſehr gerne eſſen, und da ſie beedes den Kenſter und Laub innen werden, gehen ſie ſtracks darzu, und finden alsdenn die Lacken deſto eher.

18. Fünfftens.

Solt du zu dieſen Stücken einen eichenen oder Eſpen-Baum ſo 40. Schuh lang und über klaffterig dick iſt, als eine Krippe aushauen laſſen. Der Baum ſoll 6. Löcher haben, jedes Loch oder Fach ſoll 4. Schuh lang ſeyn, eine Spanne weit, und ſo tieff, als der Baum leiden will, gemacht ſeyn, und zwiſchen jedem Fach ein Schuh das Holtz bleiben. Dieſer Baum ſoll auf 4. eichenen Klötzern, darinnen Kerben gehauen, daß er feſt liegen kan, geleget werden, und das eine Ende nach dem Häuslein gekehrt, da man aus-

burſcht. In die Fächer mag man der Stücke, wie vorgemeldet, in jedes allein was thun. Man ſoll auch auf den Seiten von oben aus nieder in den Baum Löcher bohren laſſen, daß man des Dings darein ſtreichet. Ihr ſollet auch der gebacken Brodte, ſo man rings in die Lacken ſtecket, rings mit Brod zuſchneiden, und einfach dicke voll ſetzen.

19. Sechſtens.

Iſt auch dieſes gar wohl in Obacht zu nehmen, daß auf die Orte und Plätze zu den Wildfuhren, da die Lacken gemacht, gewiß allezeit auf Oſtern, Haber, Buchweitzen und Wicken durch einander geſäet werden, und folgends 14. Tage vor Jacobi ſolt ihr der Scheelrüben auch laſſen auf die Plätze ſäen, und da ſie Dürre halber nicht wollen aufgehen, ſo laſt ſie noch einmahl oder zween ſäen; Ihr möget auch die halbe Wildfuhren an Michaelis mit Winter=Roggen beſäen. Das Ding, ſo zu den Lacken zugericht, ſoll man von Mitfaſten, bis zu Martini zu mehrenmahlen, und ſo offt ſie es auflecken, wieder einſchlagen.

20. Wie man des hohen Wildes in der Heyden warten und erhalten ſoll.

Das hohe Wild muß das gantze Jahr durch Futter und Weyde genug haben, ſonderlich des Winters, wenn groſſer Schnee gefallen, da es wenig bekommen kan. Wenn die Winter ſich zeitlich anfangen, und lang hinaus währen, daß groſſe Nach=Winter kommen, auch ſonſten harte

Fröſte haben, ſo erhungert das Wild, daß darnach die Hirſche im Frühling häufig wegſterben, darum muß man ihnen des Winters Heu hinaus führen, daß ſie ſich erhalten können. Man ſoll auch Stein-Saltz in die Wälder führen und hin und her legen laſſen, damit das Wild daran lecket, denn das iſt ihnen gar gut und geſund, und ſchmecket ihnen darnach das Eſſen und Trincken deſto beſſer darauf, nehmen auch wohl davon zu.

21. Wann das Wildpret am beſten zu ſchieſſen.

In der Faſten, und im Herbſt iſt das beſte Wild ſchieſſen, ſonderlich des Geflügels, wilde Gänſe, Enten, Schwanen, Kranich und dergleichen, denn zu der Zeit fliegen ſie weg, und kommen wieder, darnach verbirget ſichs im Frühling, leget Eyer und brütet, ſo bekommt mans ſelten zu Geſicht, wäre auch Schade, daß man ſie alsdenn ſchieſſen ſolte.

22. Wildpret aus dem Holtz zu bringen zu einem Feuer, daß man es mit den Händen fahen kan.

Rec. Ein Pfund Pilſen-Saamen, 1. Pfund Mohn, 1. Vierling der Wurtzel Succesquinum, und ſchneide ſie klein. Dieſes miſche zuſammen, und laß dir ein Oel daraus preſſen. Item nimm Mohn und Kümmel gleich viel, thue es unter das Oel, daß es dicke wird, und mache Kugeln daraus, ſo groß als eines Mannes Fauſt, laß ſie allgemach wohl abtreugen von der Sonnen, oder in dergleichen Wärme. Wann du nun

damit arbeiten wilſt, ſo mache ein Feuer bey einer Acker-Länge von dem Holtz, daß der Rauch von dem Winde in das Holtz getrieben werde. Wirff die Kugeln darein, und hüte dich mit Fleiß, daß dir derſelbe nicht in den Halß gehe: So kommen die Thiere herfür gelauffen zu dem Feuer, was für Thiere auch im Gehöltze ſeyn, ausgenommen der Bär nicht.

23. Daß dir ein Hirſch zwey oder drey Schüſſe ſtehen, und aus dem Walde muß zu dir gehen.

Siehe, daß du von einem alten Weibe den Harn ſammleſt, 8. Tage lang, je kräncker das Weib wäre, je beſſer der Harn iſt, und gehe zu dem Walde, da du meineſt, da die Hirſchin oder Hindin innen ſind, und mache an reinen Orten des Waldes an jedweder Seiten eine länglichte Gruben, nicht zu tieff, daß ſich ein Hirſch darein ſtellen mag, und ſiehe zu daß ſie vornen tieffer ſey, denn hinten. Darnach beſiehe den Wind, wie er in den Wald gehet, an dieſelbe Grube mache dieſe Sultze. Nimm des alten Weibes Harn, thue darein 9. Schüſſeln Saltz, zwo oder drey Schüſſeln voll Erbiß geſtoſſen, und drey Schüſſeln voll gebrandten Leimen, rühre alles durch einander und thue es in die Gruben, daß der Wind den Geſchmack in den Wald führet, ſtelle dich in eine Hecken oder auf einen Baum, daß dich das Wild nicht wittere, auch, wenn du den Hirſchen oder Hindin ſchieſſen wilt, nicht ſehr innen wird, und ſehen kan.

24. Daß ein jedes Thier zum Schuß ſtehe.

Nimm gleicher Geſtalt alle Stücken, wie zuvor von der Wölffin geſchrieben iſt, und verwittere das Thier mit dem Blaſen=Waſſer, und auf was Thier du wilt darnach ausgehen, von demſelben muſtu die gemeldten Winterſtücken haben, und beſtreiche darmit deinen Hut und Kleid. Ich verſichere, du kanſt zu einem Thier kommen, daß dich es anrühret, doch daß du ſtille ſteheſt und das Angeſicht verbirgeſt.

25. Daß ein Hirſch oder Wild, ſo zu einer Sultzen kommet, ſterben muß.

Mache die Sultzen wie erſt gemeldt, doch zimlich dicke, und ſtoß darein 8. oder 9. Stücken Salarmoniac, es müſſen aber die Stücken nicht zu groß ſeyn. So bald der Hirſch eines iſſet in der Sultzen, ſo ſtirbt er von Stund an, und gehet nicht weit: Doch ſchadet es am Fleiſche nicht, und darff man dafür keinen Abſcheu haben.

26. Daß ein Hirſch zu dir ins Holz, zu einem Baum kommen, und andere Hirſche mit ſich bringen muß.

Nimm Bibergeil und diſtillir es unter ſich, ſo wird ein Oel, daſſelbe Oel ſtreich im Walde an einen Baum, da du meineſt, da Hirſche oder Hindin darinnen ſeyn, darzu nimm ein Holtz und ſtreich das Oel daran, zünde es an mit Büchſen=Pulver, und lege den Brand auf dem

Baum auf einen Aſt, in die Höhe, da das Wildpret hinkommen ſoll, und mache eine Sultze alſo:

Nimm Harn von einer Frauen, und behalt ihn 14. Tage, daß er faſt ſtinckt, nimm Saltz, geſtoſſen Erbſen. Dieſes miſche unter einander, daß ein Muß werde, und beſtreich den Baum darmit in der Höhe, doch daß es der Hirſch erreichen und darvon lecken kan, ſo kommt er nicht leicht darvon, und wenn er ſchon gejaget wird, ſo kommt er doch wieder; Wann er auch zu andern Hirſchen kommt, und ſie ſchmecken, was er gelecket hat, folgen ſie ihm alle nach. Wilt du nun, daß ſie dabey bleiben, daß du einen Hirſchen ſchieſſen mögeſt, ſo zünde das Oel vor an, ſo ſtinckt es faſt, und gehet der Hirſch dem Geſchmack nach.

27. Daß einem die Hirſche bis in die Netze nachfolgen.

Fange in der Hirſch-Brunſt eine Hindin, ſchneide ihr die pudenda ab, beſtreiche die Schuhe damit, ſo reuchts der Hirſch, und folget dir nach, wo du hingeheſt. Es ſchreibet Bart. Anglicus vom Lipparo lapide, wer den hat, und darein ſiehet, zu dem kommt alles Wild, und ſiehet ihn an. So ſchreiben ſonſt die Naturkündiger vom Amethiſten, daß, wenn den die Jäger und Weydleute bey ſich tragen, ſo ſollen ſie gut Glück zur Jagd und zum Streit haben.

28. Durch was Mittel das Wildpret zu vertreiben und wegzubringen.

Siehe, daß du einen Wolff bekommeſt, er ſey gleich zahm oder wilde, jedoch iſt der wilde am beſten, wo es aber eine Wölffin ſeyn könnte, wäre es um ſo viel deſto beſſer. Davon nimm beyde Augen, und das Gehirne aus dem Kopff, ſo wohl auch das Marck, ſo viel man nur deſſelbigen bekommen kan; in der Zeit, wenn ſie lauffen, iſts am beſten, wird auch eher als ſonſt gewittert. Kanſtu dieſer Dinge keines bekommen, ſo nimm obbemeldte Stücke von einer Hindin, wenn dieſelbe recht läuffig iſt; Ferners Teuffels-Dreck klein zermalmet, wohl zuſammen gerühret, und dann das Waſſer aus der Blaſen darüber gegoſſen, laß es einen Tag oder drey mit den gemeldten Stücken auf dem Ofen oder an der Sonnen darinnen weichen, daß es ſich gar wohl mit einander erwürcken kan. Darnach nimms, und ſtoß es fein zu Muſe, nimm es mit dem Topff, und ſtreiche es an die Orte, wie zuvorn gemeldet, es bleibet dir kein Wildpret, und weichet bald ab. Denn wenn ein Wildpret ſich wiederum zufrieden giebt, ſo bald es darauf die Weide annimmt und in die Witterung kommet, ob es ſich gleich nicht ſcheuet, ſo fähret es doch zuſammen, erſchricket, lauffet davon, und kan ſich nicht zur Ruhe begeben, oder die Weyde nehmen, da es dieſes vernimmt, und ſolche Witterung vorhanden iſt.

29. Wilt du einem am Thier-Garten daß kein Wildpret hinein gehe, ſchädlich ſeyn,

So ſtreiche von der Wölffin und Hindin dieſe Stücke, wie im nechſt vorgehenden gemeldet, an Garten, da es ſeinen Eingang hat, es gehet kein Thier hinein. Aber der Wolff oder Wölffin ſcheuen ſich nicht dafür, ſondern gehen gerne darzu, ſo bald ſie ſolches erwittern.

30. Rehe in kleinen Gehölzen zu erhalten.

Da einer die Rehe-Jagd auf dem Gehöltze hat, und das Holtz nicht ſo gar groß, daß ſie nicht wohl Stand oder Aufenthalt haben können, ſo ſoll man das Geniſt von Tannen-Saamen hegen. Dann der Strauch Sommer und Winter grüne iſt, und allerley wilde Thiere, als Hirſche, Hindin, Rehe, Haaſen, Schaafe und andere Thiere es gerne eſſen, ſonderlichen die im Winter ihre Nahrung davon haben, und ſo offt es auch befreſſen wird, wächſt es wieder auf. In gleichen ſoll man Miſpel von allerley Bäumen abſtreichen laſſen, auf Stücken legen und Miſpel daran hängen. Man ſoll auch von Eſpen-Holtz die Zapfen wie die offt ſeine Knoſpen haben, an die Stangen hängen, und um die Stangen auf die Erde zwecken, und umhero werffen. Das Laub ſo man für die Schaafe von allerley Holtz auftreuget, kan auch darzu gebraucht werden. Auch ſoll man die Himb-, Kratz- und Brombeer-Sträuche ausrotten, und dieſelben an gelegene Orte wieder pflantzen, welches die Rehe und andere Thiere

gerne eſſen, weil ſie im Winter grüne ſind. Im Herbſt kan man einen Platz um die Stücken laſſen aufhacken oder pflügen, und der groſſen Scheel-Rüben darein ſäen, welches Kraut ſie gerne freſſen.

Da man auch Eicheln oder Eckern haben kan, ſoll man des Orts ſtreuen: Und da man will, kan man einen Brey von allerley Mehl wohl ſaltzen, und dieſe Dinge mit einem Strohwiſch beſprengen, ſonderlich im Winter, ſo gefreuret es an, und bleibet an den Blättern und Sträuchen hangen.

Man ſoll auch etliche eichene Stöcke, ſo überkläffterich dicke ſind, in die Erden graben, daß ſie einer Ellen über der Erden bleiben, ferner Löcher darein hauen, die Löcher gegen Morgen kehren, wegen des vielen Windes und Regens, ſo von Abend kommt, und in die Löcher des ſchwartzen Polniſchen Saltzes oder Schaums, ſo zu Halle und andern Orten von den Saltzwägen abgehet, legen. Wann ſolches die Rehe oder das Wildpret findet, lecken ſie es gerne und mag man auch alte ſtinckende Kammer-Laugen darein gieſſen, ſo finden ſie es deſto eher: Und wenn eins oder zwey Rehe darzu kommen und daran gewehnen, ſoll man ſie davon mit Hunden in die rechte Wild-Bahne, da andere Rehe ſind, hetzen, alsdenn kommen ſie wieder und bringen andere mit ſich, ſonderlich im Winter, da ſich die Rehe gerne zuſammen halten, welches ſie im Sommer nicht thun. Wann man ſie will abhetzen, iſt die Nacht am beſten darzu, ſo werden die Hunde nicht aufgefangen und erſchoſſen.

31. Eine bewährte Kunſt, daß Rehe zu einem Geſchlag oder Sultze kommen.

Nimm Fœnum Græcum, und weiche es zween Tage in der Faſten ein, wenn man Haber ſäet, in einem Waſſer, und braue den Saamen; ſo nun um Pfingſten oder darnach, nachdem das Kraut wächſet, du ſolchs nimmſt, und thuſt es in eine Gruben, wie du eine Sultzen macheſt, ſo gehet das Rehe-Wildpret hinzu, und wenn es zum andern kommt, riechen es dieſelben bey ihme, und ziehen mit ihme auf das Gehöltze, und dem Geruch nach.

23. Von wilden Schweinen, ſolche zum Schuß zu bringen.

Da auch wilde Schweine der Orten giengen, ſo ſoll man Buch-Eckern und Eicheln, auch wohl Haſelnüſſe einer halben Hand hoch auf die Erden legen, eines von dem andern zwey oder drey Schritte, ſolches mit einem Wiſch Erbis-Stroh, als ein Hut groß, zudecken, daß es die Vögel nicht au freſſen. Haſt du nicht Buch- oder Eichel-Eckern, ſo backe kleine Küchlein von allerley Mehl, als Eicheln groß, mache die mit Honig ſüſſe, lege es an der Maſt ſtatt; Auch magſt du allerley Getreydig und Korn nehmen. Da du befindeſt, daß es die Mäuſe unter dem Wiſche vertragen, ſo haue kleine höltzerne Tröge aus, ſetze einen von dem andern, ſtreue oder lege obgedachtes darein, und decke ſie mit Erbis-Strohe zu.

33. Wie man viel Wölffe zuſammen bringen, und über einen Hauffen todt ſchlagen ſoll.

Nimm die kleinen Fiſchlein im Meer, die nennet man Blemmos, und Wölfflein, zerſtoſſe ſie in einem Mörſer, mache ein Feuer an dem Ort, da ſich die Wölffe aufhalten, und am allermeiſten, wenn der Wind webet, darnach nimm ein Theil von den zerſtoſſenen Fiſchen, und lege ſie auf die Glut, nimm darnach den Safft von den Fiſchen und Lammfleiſch, welches auch zerſtoſſen iſt, miſche es wohl untereinander und legs zu den Fiſchen auf die Glut, und gehe darvon. Wenn dann der Geruch von dem Feuer aufgebet, ſo verſammlen ſich alle Wölffe, die in derſelbigen Gegend ſind, wenn ſie dann von demſelbigen Fleiſch freſſen, ſo machet ſie daſſelbe, und der Geſtanck vom Feuer ſo truncken, daß ſie niederfallen, als ſchlieffen ſie, ſo kan man ſie hernach ſeines Gefallens tödten. Was oben von Füchſen zu tödten geſchrieben iſt, ſolches iſt den Wölffen eben ſo geſund.

34. Einen Wolff zum Stande und Schuß zu bringen.

Wann du einen Wolff in einem Walde oder Geſtäude haſt und weiſt, ſo du wilt, daß derſelbe raus lauffe, und dir ein paar Schuß ſtehe, ſo mache eine Hütten von Aſcherfarbener Leinwand, oder mit Laub beſtecket, daß du ſie magſt tragen, und beſiehe, wo der Wind im Wald gehet, da mache ein Feuer und ſchütte Schweinsborſten, oder die oberſte Haut von Schwein-

braten darein, ſo beſſer iſt, und ſiehe daß der Wind den Rauch in den Wald treibe, ſo bald nun der Wolff den Rauch empfindet, ſo gehet er dem Geruch nach. Ferner nimm einen Karpffen, beſtreich einen Platz vorm Walde, einer Armbruſt-Schuß weit von deiner Hütten; alsdann kommt der Wolff auf den Platz, reibet und wältzet ſich, und beſtehet alſo gewiß einen Schuß.

35. So du einen Wolf ſchießen wilt.

Nimm eine Wolffs-Futt, trockne ſie, daß ſie dörre werde, und wenn du ausgehen wilt, ſo nimm ein neu paar Schuhe, und thue Pferde-Koth darein, zeuch ſie an, binde unter jeglichen Schuh eine Futt, lege ſie in warm Waſſer, ſo quellen ſie wieder auf. Sie müſſen aber ausgeſchnitten werden, wann die Wölffin läuffet. Desgleichen von der Füchſin auch. Gehe hierauf in das Holtz, da du dich eines Wolffs oder Fuchſen verſieheſt, und ſo das Holtz groß iſt, ſo gehe einen guten weiten Weg.

Wann du nun vermeyneſt, daß du weit genug gegangen biſt, ſo gehe auf der Schlage wiederum zurücke, und ſo du wiederum auf den halben Weg biſt, ſo geh auf der andern Seite wieder zurücke auf der Schlagen; Wann du nun wieder auf den erſten Gang kommſt, ſo gehe über denſelben Weg, auch eine Revier in die Weite, wie zuvorn, gehe wieder zurücke auf der Schlagen, ſo ſeynd vier Steige wie ein Creutz ✚ da tritt mitten auf einen Baum, es komme nun der Wolff her, wo er wolle, ſo muß er zu dir gehen.

36. Daſz einem kein Wolff in ſeinen Hof komme, und wie die Wölffe aus einer Wildbahn zu vertreiben.

Wenn man einen Wolffs-Schwantz in einem Vorwerke oder Meyer-Hof vergräbet, ſo darff ſich kein Wolff hinein wagen, und wo derſelbe in einem Hauſe aufgehangen wird, da kommen keine Fliegen hin. Wilt du aber die Wölffe aus einer Wildbahn vertreiben, ſo laſſe aus der Apothecken holen: für drey Groſchen Mercurium, 3. Groſchen Arſenicum, 3. Groſchen Krähen-Augen, dieſe Stücke klein pulveriſiret, hernach in einem Topffe unter Rinder-Blut gemenget und gerühret, alsdann nehme man einen Hering und ſchleiffe ihn in dem Feld herum biß an den Ort, wo man den Wolff will hin haben, da laſſe den Hering liegen, und ſchütte oben gemeldtes Blut darauf, ſo bald der Wolff auf die Spur kommt, folget er derſelben hefftig nach, friſſet das Blut geitzig auf und bleibet allernechſt dabey todt liegen.

37. Wolffs- und Fuchs-Kugeln zu machen.

Nimm im Herbſt um Michaelis-Tag der rothen Fliegen-Schwämme, ſo in den Höltzern wachſen, die oben weiſſe Tüpgen haben, die thue in ein Glaß oder in einen verglaſſten Topff, den vermache oben wohl zu, und ſetze ihn in einen Miſthauffen, grabe ihn wohl ein, und laſſe ihn einen Monat ſtehen, ſo wird ein Waſſer daraus, das behalt wohl verwahret, und ver-

ſtopffet, biß du es braucheſt. Dieſe Schwämme ſolt du erſtlichen an eine Schnure faſſen, und in einer Kammer an der Lufft und nicht an der Sonnen wohl abdörren, ſo lange biß du ſie zu Pulver machen kanſt.

Item, nimm Wolffswurtzel, die da friſch und gut, und inwendig weiß iſt, die ſtoſſe, daß Stücken davon werden, als die halben Erbſen groß, doch ſollen die Stücken zu den Wölffen allezeit gröſſer ſeyn, denn zu den Füchſen.

Auch ſolt du Venediſch Glaß nehmen, ein Stücke wie die Wolffswurtzel groß, daſſelbe ſtoſſen und bereiten, wie die Wurtzel; Darnach nimm gute Birnen oder Hutzeln, die gantz dörre ſeyn, und mache die zu Pulver, nimm eine Wage, und mache dieſe Dinge gleich ſo viel, als der Wolffswurtzel iſt. Ferner nimm Ibiſch-Laub, das brich auch ein wenig, daß die Blätter nicht gantz bleiben.

Alsdenn nimm obengemeldte Stücke, nemlich Venediſch-Glaß, Fliegen-Schwämme, die gedörret und gepülvert ſind, gebacken Birn-Mehl, alles in gleichen gewogen und untereinander in einen verglaſſten Topff gethan, den verdecke wohl, und geuß Waſſer von den Fliegen-Schwämmen, ſo zuvor gemachet, ein gut Theil darüber, laß alſo ſtehen etliche Tage in einer Wärme, daß das Pulver in der Wärme ſolch Waſſer wohl zu ſich genommen habe, und zum Theil wieder trocken worden ſey. Hierauf nimm einen guten Honig, der dicke und hart iſt, thue die bereiteten Pulver darein, und mache einen Teig daraus, den magſt du beyſammen behalten, und Kugeln daraus machen; und die du

zum Wolffe brauchen willt, ſollen ſeyn als die Welſche Nüſſe groß, und die zum Fuchſe als die Haſelnüſſe. Wenn es nun alſo bereitet, ſo thue es in gut Schaafen-Unſchlitt, und wann das Unſchlitt anhebet zu giſchen, welgere die Kugeln darinnen, bis ſie ſich überziehen und zuſammen halten, ſo ſeynd ſie bereitet; Lege derer allwege ſechs zuſammen, derer groſſen ſechs auf einen Wolff, der kleinen ſechſe auf einen Fuchs, und da du ſie langeſt, ſo habe einen guten höltzern Kleppen wie eine Lichtputzen, damit lege die Kugeln, und rühre ſie ja mit der bloſſen Hand nicht an.

Welcher Wolff oder Fuchs deren 6. alſo nimmt, der gehet nicht weit, er ſtirbet davon. Item, wenn du die Kugeln gemacht haſt, ſo iſt es gut, daß du ein Aaß habeſt, und mit einer Schnuren nach dir ſchleiffeſt, welcher Wolff oder Fuchs auf die Schleiffe kommt, der gehet darnach. Laß eintzelne Kugeln auf die Schleiffen fallen, die nimmt er gar gern entzlich, biß du ihn dahin bringeſt, und wenn dich Zeit düncket, wo es dir gelegen, laß die Kugeln hinter dich ſchleiffen, und nimm ein Gemerck, wo ſie liegen: ob es in der Nacht ſchneiete, oder regnete, damit du ſie des Morgens wieder finden und aufheben kanſt, oder ſehen, ob ſie etwan ein Thier hinweg genommen hätte, die Kugeln ſolt du des Abends ſpat legen, daß ſie die Vögel nicht wegführen, du kanſt ſolche Kugeln ſtets in deiner Lade über Land führen, wohin du wilt, doch verwahre ſie, damit ſie ſtille liegen; denn ſie ſeynd breit, und gar kein Wolff oder Fuchs, welcher deren 6. nimmt, kommt darvon,

darum ſo lege allwege einen halben Steinwurff, ſechs Kugeln zuſammen. **Probatum est.**

38. Füchſe an einen gewiſſen Ort zu bringen.

Zeuch einer Katzen das Fell ab, beſtreiche ſie mit Honig, und brate ſie beym Feuer, und beſprenge ſie mit Pulver von jungen Fröſchen, welche man Krötkäule nennet, zu Pulver gebrannt, binde ſie darnach an einen Strick, ſchleiffe ſie dir nach auf der Erden, bis auf den Ort, da du die Füchſe haben wilt, ſo folgen ſie alsdann dieſer Spur immer nach, und werden darnach gar leichtlich gefangen.

Oder ſchmiere die Sohlen an den Schuhen mit fettem Schweinenfleiſch, etwa einer Spannen lang, das zuvor über dem Feuer geröſtet worden, und wirff darneben, da du gegangen, kleine Stücklein von einer gebratenen Schweins-Leber mit Honig beſtrichen, und ſchleppe hernach eine todte Katze, wie jetzo gemeldet, wirff auch hin und wieder ein Stücklein von einem Bückinge, welchen die Füchſe fleißig nachſpüren. Item, mache Küglein von klein zerſtoſſen Glaß und zerhackten Fleiſch, lege ſie hin.

39. Wie man die Füchſe umbringen ſolle.

Arnoldus de Villanova ſpricht, wenn man das Kraut, marcillum, im Speck ludere und freſche, ſo könne man damit Wölffe und Füchſe umbringen. Die Chur-Länder brauchen das Kraut thora. Etliche nehmen auch hierzu das Kraut consiliginum, oder Benedicten-Wurtzel,

welche bey den Equicolis und Marsis wächſet, da jetzo die Grafſchafft Tagliacozzo und Alba der Urſiner und Columneſer Herrſchaften ſind.

40. Ein anders.

Recipe: Nuces Rinaceas (das ſind uvarum sarmenta, in quibus acini fuerent, Treſter oder Trauben-Körner), arseniana und coloquinta, ana, pülvere ſie, menge es alles untereinander, und thue das Pulver darunter, mache kleine Kügelein, wie kleine Schnell-Kügelein, nimm darnach Pferde-Miſt, und ſchütte etliche Häuflein zimlich weit von einander, da du dich des Fuchſes vermutheſt, alsdann brate eine Katze beym Feuer, und lege die Küglein bey dem Miſt, und ſchleiff die Katze von einem Häufflein zu dem andern, ſo kommt der Reinecke auf die Spur, friſt er ein Kügelein, ſo bleibt er bald darbey liegen. Diß kan man auch zu Fahung aller andern Thiere gebrauchen, die blind gebohren ſind. Von bittern Mandeln ſterben auch die Füchſe und Katzen. Man kan die Katze lange brauchen, ſie wird nur wieder geſenget; Man muß aber die Fuchs-Bälge bald verkauffen, denn die Haare fallen ihnen aus, wenn ſie nicht flugs in die Beitze kommen. Es haben die Füchſe auch im Sommer gemeiniglich die Fuchs-Sucht, daß ihnen die Haare ausfallen, derowegen ſie zur ſelbigen Zeit nicht wohl zu fangen. Item, wo man die Pudenda einer Füchſin hinſtreicht, da finden ſich die Füchſe bald hin, und ſind darnach wohl zu fangen und zu bekommen.

41. Einen Fuchs zum Schuß zu bringen.

Wilt du einen Fuchs aus dem Walde bringen, ſo mache das Feuer mit den Beinen, als wie zu dem Wolffe, vor dem Walde, ſo kommet der Fuchs darauf, welzet und ſtreichet ſich, und beſtehet zum Schuß.

42. Einen Fuchs oder Dachs mit den Hunden aus einem Baum zu bringen, und denſelben daraus zu vertreiben.

Es iſt gewiß, daß wann man ein Hündlein oder Schieferlein mit Schwefel, oder Wachholder-Oel beſchmieret und beſtreichet, darnach in den Fuchs- oder Dachs-Baum lauffen läſſet, ſo weichen die Füchſe oder Dachſen heraus und verlaſſen alſo die Löcher gewiß, und kommen in vier Monaten nicht wieder darein. Probatum est.

43. Daß dir ein Fuchs nachtrabet, wohin du wilt.

Nimm Fœnum Græcum gepülvert, Schaafen-Unſchlitt und Honig, eines ſo viel als des andern, und ſchmiere die Schuhe damit. Wann du nun im Walde herum geheſt, und er auf deine Fahrt kommet, ſo laufft er gewiß hernach.

44. Wie man Haaſen körnen ſoll.

Nimm birckene Reißlein geſchabet, aber mit dem Laube, lege ſie etliche Tage in Herings-

Lacke, ſtecke ſie an einen Ort, da ſie ihre Geſehrte haben. Da einer der Lacken oder Körnung innen wird, bringet er mehr Geſellſchafft mit ſich, doch muß ſolche Körnung offt verneuert werden. Oder wilt du, daß alle Haaſen im Felde zuſammen lauffen, nimm Pilſamſaamen-Kraut, Realgaris, und Hermetiln, miſche dieſe Stücke mit eines jungen Mertzen-Haaſen Blut, vermache es in einem Balck und ſetze ihn in das Feld, oder lege ſolches unten in den Topff, und trage den in das Holtz unter einen Baum, ſo bald es die Haaſen wittern, kommen ſie gelauffen, und thun ſehr wütend darnach.

45. Vom Haaſen-Hetzen.

Wilt du einen Haaſen hetzen, daß er nicht anders wohin, als ins Netze lauffe, auch nicht mehr, als ein Netze braucheſt, ſo nimm Sägſpähne, thue ſie in Menſchen-Harn, und laß ſie darinnen wohl erweichen und acht Tage lang liegen. Alsdenn nimm die Sägeſpän wieder daraus, und trockne ſie, und diß zweymahl, denn je länger ſie im Harn liegen, je beſſer ſie werden. Wann du nun einen Haaſen weiſt, ſo ſtelle das Netze nach dem Winde, oder wo du meyneſt, daß es am beſten ſey. Nimm ferner die Sägeſpäne, und ſäe ſie, gleich als wenn du mehr Netze wollteſt ſtellen, nach einer Zeilen, zu beyden Seiten, auch rings um den Haaſen, als wenn man ihn mit Netzen umzogen hätte. Jage darnach den Haaſen auf, er läufft dir fürwahr nicht über die Sägeſpäne, ſondern

viel lieber ins Netze, denn es der Natur gar ſehr zuwider und ſehr wittert.

46. Wie man nach Gelegenheit der Jahres-Zeit Haaſen ſuchen und bald finden möge.

In Herbſt-Zeit ſollen ſie auf den Bergen in den Heiden; ſo es Nachts gereifft hat, in den Stoppeln nahe um die Sümpffe und den Gründen; hat es aber Nachts geregnet, um die Stein-Gruben und Stürtz-Aecker, und im Mertzen um die Brache, geſucht werden.

47. Wie in dem Sitzen zu erkennen, welcher Haaſe ein Männlein oder Weiblein ſey.

Wenn du einen ſitzen ſieheſt, da habe wohl Acht, wann die Ohren neben dem Kopffe auf die Erden hängen, das iſt ein Weiblein. Das Männlein aber hänget die Ohren nicht ſo hart, ſondern leget ſie dem Halſe gleich.

48. Wenn man einen Haaſen ſchieſſen oder ſchleiffen will.

Nimm zwo Bockshoden, wenn man ihn abſticht, und thue ſie in einen Topff, nimm auch die Seiche von dem Bocke, thue ſie zu den Hoden, und ſchütte auch Menſchen-Harn darein. Kanſtu mit Blaſen von Haaſen alſo umgehen, daß der Harn darinnen bleibet, iſt es deſto beſſer. Dieſes alles laſſe in der Seiche faul werden, drey oder 4. Wochen ſtehen, und wenn du wilt Haaſen ſchleiffen, ſo nimm Birnbäumen-Miſpel,

und ſtoß den darein. Schleiffe, ſo viel du wilſt, kommt ein Haaſe auf die Fahrt, ſo laufft er der Schleiffen nach.

Wilt du einen Haaſen ſchieſſen, ſo ſtecke einen Miſpeln-Strauch darein, wäſſere ihn damit, ſtecke ihn in das Feld um die Hügel oder Steine, oder an Diſteln, da der Haaſe gerne ſeine Wohnung hat, wenn er einmahl iſt darbey geweſt. kommt er am Tage wieder, ſucht und thut ſehr darnach, und bleibet nicht auſſen.

49. Lappen zu machen für Haaſen und Füchſe.

In Ermangelung der Feder-Lappen kan man Lappen von Haberſtroh nachfolgender Geſtalt machen. Man ſoll das Haberſtroh erſtlich wohl ſchmieren mit gebrannutem Schwefel, mit Hüner-Miſte, alten Schuhlappen und Menſchen-Harn. Darnach ſoll man das Stroh, ſo lang es iſt, ſchürtzen, wie man die Federn an die Schnure ſchürtzet, ſo lang man die Lappen haben will. Man muß ſie aber nicht aufrollen, ſondern wenden gleich wie die Federlappen auf einen Hacken, als ein Haſen-Garn, denn man kan dieſer Lappen wohl ſechzig, alle um einen Hacken auf dem Rücken oder Halſe tragen. Ueber ſolche Lappen laufft kein Haſe noch Fuchs, auch nicht gerne ein Hirſch oder Wild, ſonderlich wenn der Wind darvon ſtehet.

50. Bewährte Kunſt, die Haaſen in eine Flur alle zuſammen zu bringen.

Nimm die Geile vom Haſen, drey oder vier

Agrimonien-Wurtzeln, und drey Loth Zucker durcheinander gemenget. Ferner nimm birkene Zweiglein, beitze du die in Herings-Lacken oder Fleiſch-Waſſer, oder in Harn, 3. Tage und 3. Nacht, und ſalbe mit dieſen Materien die birkene Rinde, oben am Ende, ſo hoch, daß es die Haſen nicht erreichen können. Darnach nimm die eingebeitzten Zweiglein, ſtecke die hin und wieder zu Felde oder Gehöltze, wo gewöhnlichen Haſen ſeyn, ſo kommen derer dahin eine groſſe Menge.

51. Daß ſich die Haaſen an einen Ort verſammlen.

Nimm hermodactylon, realgar, Zeitloſen und Pilſenkraut, miſche es untereinander, thue das Blut von einem jungen Haſen darzu, und vernähe es mit einander in einen Haſen-Balg, ſo verſammlen ſich die Haſen alle mit einander darzu, ſo um denſelben Ort ſind.

52. Haaſen an einen Ort zuſammen zu bringen, wohin man die haben will

Nimm junge birckene Reiſer, Süß-Aepffelbaum-Zweige, und Süß-Aepffelbaum-Miſpel, dieſes vier Tage in Herings-Lacke gebeitzt; Darzu genommen eine Hand voll ſüſſe Birnbaum-Zweiglein, junge Haſelſchuß und junge Bircken zuſammen gezogen über ein Büſchel, und mit Campffer beſchmieret, und an einen Ort des Holtzes, wohin man will, geſtecket

53. Viel Haaſen zu fangen.

So einer einen Garten im Felde hat, ſo vermache er den Zaun gar wohl, daß kein Haſe weder aus noch ein kan. Man ſoll aber ein Loch oder fünffe, nachdem der Garten groß iſt, in den Zaun machen, daß man die mit Brettern zufallen laſſen kan, zeuch die Löcher des Abends auf, darnach eine Stunde oder zwo ungefähr vor Mitternacht, laß die Löcher alle in der Stille wieder zufallen, dann der Haſe, wann er ſich hat ſatt gefreſſen, gegen Tages oder Mitternacht auszuziehen begehrt, ſo muß er bleiben. Man ſoll auch Kräuter im Garten haben, ſo die Haſen gerne freſſen, alsdann kommen ſie deſto eher.

54. Einen Haaſen oder Fuchs mit Gewalt ins Netze zu bringen.

Nimm Peterſilien = Saamen mit Kraut und Wurtzel, und den in Menſchen = Harn geſotten, folgends abgeſogen, die Lappen oder was man will, acht Tage drein geleget, und wieder treugen laſſen, und wo die Lappen zu beyden Seiten für gezogen werden, ſo lauffet kein Haſe noch Fuchs darüber, ob er ſchon gejagt wird, ſondern lauffen viel lieber in das Netze, dann es ſehr weit wittert.

55. Wann einer einem eine Schalckheit thun will, daß er nichts fangen kan,

Der nehme des jetzt gemeldten Waſſers und ſchütte es einem auf die Netze oder Zeug, oder

beſtreiche die Läuffe in den Wildhecken hin und wieder damit, ſo kan man fürwahr nichts darinnen fahen, es wäre dann Sache, daß es mit groſſer Gewalt bezwungen, oder mit Hunden beleget würde.

56. Wie man beym Lerchenfang mit dem Streich-Netz umgehen ſoll.

Die Lerchen pfleget man gemeiniglich mit dem Streich-Netze zu überziehen. Hierzu gehören nun wenigſten zwey bis drey Perſonen, derer erſte Verrichtung iſt, daß ſie des Abends, wenn die Sonne will untergehen, im Felde umher gehen oder reiten, um zu ſehen, wo die Lerchen zum Nachtlager ſich ſencken oder einfallen, dann ſie gemeiniglich in guter Anzahl beyſammen, und gerne in Gründen einfallen, da Getreydig geſtanden und Stoppeln ſeyn. Haben ſie nun dieſes gethan, und an zwey, drey oder mehr Orten ſie ausgeſichert, mögen ſie auch, alldieweil ſie Tag haben, um ſolche Orte von ferne umher gehen, und etliche Lerchen, ſo etwa weit von den andern ſich geleget, aufjagen, die nachmahls zu den andern einzufallen pflegen.

Nach verrichteter dieſer Auffſicherung können ſie, wenn es gar finſter worden, mit ihrem Netze ausgehen. Die Netze, ſo ohngefähr zwey und dreyſſig Ellen oder etwas mehr lang, ſollen ſie an zwey leichte Stangen, die ſo lang, als das Netze breit, und zu beyden Seiten oben und allenthalben mit Leinen verſehen ſeyn, ausbreiten und ſo ſie es an ſich ziehen, zugleich ſtarck und nicht zu ſtarr ſeyn, und das Netze ſo gleich

tragen, daß es an keinem Ort mehr Buſen als an andern hat, ſondern alſo ſtraff von einem ausgeſicherten Ort zu dem andern tragen; dergeſtalt, daß die eine Haupt-Leine, ſo am dicken Ort der Stangen angemacht iſt, über die Stoppeln her gehe und dieſelben damit berühre; die oberſte Haupt-Leine aber ungefähr ein paar Ellen hoch über der Erden getragen werde.

So das Netze vom Thau naß oder ſchwer wird, und die unterſte Leine ſamt dem Netz in der Straffe nicht erhalten werden kan, ſo muß alsdann der dritte Weydmann, darzu ein jeder Bauer tüchtig iſt, ſolche unterſte Leine zwiſchen den Stangen in der Mitten mit einem andern kleinen Leinlein faſſen und nachtragen, damit ſich die Haupt-Leine nicht zu ſehr in den Stoppeln ſchleiffen, ſondern alſo erhalten, daß ſie nicht mehr als die Spitzen an den Stoppeln eintzeln berühre. Sie müſſen in ſolchem Gehen nicht reden, die Füſſe fein gleich aufheben, nicht in den Stoppeln ſchleiffen, ſondern aufs gelindeſte gehen, als immer möglich. Wann alſo die Stoppeln mit der unterſten Leinen getroffen werden, ſtehen die Lerchen auf, wollen über ſich, und fahren mit dem Kopff durchs Netze, können aber mit dem Leib nicht hindurch, fahen an zu fladdern, und bleiben im Netze.

Wann ſie nun ſolches hören, müſſen ſie das Netze fallen laſſen, ſo werden ſie zu Zeiten zwey, drey, mehr und weniger umher liegend mit bedecken. Wann ſie gewürget und ausgenommen, gehen ſie wieder fort, bis zu Ende des Orts, und verhalten ſich, wie erzehlet, wenden dann den näheſten Strich wieder ein, wie ein Acker-

mann, und gehen den einen Gang auf, den andern aber wieder nieder, bis ſo lange ſie den ausgeſehenen Ort gar überzogen und recht ausgeſucht haben. Alsdann mögen ſie hernach auch auf den andern ausgeſicherten Ort wandern, und gleichermaſſen, wie an vorigen, verfahren. Es iſt aber wohl zu mercken, daß je finſterer auch die Nacht iſt, je beſſer es damit angehet.

57. Vogel-Leim zu machen.

Nimm Miſpel-Beeren, wenn ſie noch grün, die auf den Eichen ſind am beſten dazu, dörre und ſtoſſe ſie, lege ſie darnach 12. Tage ins Waſſer, daß ſie faulen, alsdenn ſtoſſe ſie wieder, waſche ſie im Waſſer, bis alle Hülſen davon kommen, was denn bleibet, das iſt Leim, etliche nehmen die Rinden von Miſpeln, wäſſern und ſtoſſen ſie, iſt auch gut.

58. Viel Vögel auf einen Ort zu verſammlen.

Nimm Eichel Miſpeln und das Kraut Mardion oder Silicum, hänge es ſammt einem Flügel von einer Schwalbe an einen Baum, ſo ſollen ſich alle Vögel, die innerhalb einer Meilen ſeyn, dahin verſammlen und zuſammen kommen.

59. Wie man Enten und Vögel fangen ſoll.

Nimm Tormentill, und ſiede die in gutem Wein, darnach ſiede Korn oder Gerſten auch darinnen, und wirffs auf den Vogelherd, und wenns die Vögel freſſen, werden ſie gantz trun-

cken und taub davon, daß ſie nicht mehr fliegen können, alsdann kan man ſie mit den Händen fangen, und iſt am beſten, wenn tieffer Schnee iſt.

Item, nimm Gerſten, ſtreue ſie an den Ort, da die Vögel ihre Wohnung haben, und körne ſie damit, darnach nimm Gerſtenmehl, Ochſengall und Pilſen-Saamen, mache ein Müßlein daraus, thue es auf ein Bretlein, und wenn es die Vögel freſſen, ſo werden ſie ſo ſchwer, daß ſie nicht fliegen können.

Item, nimm Weitzen, oder Gerſten, weiche ſie in Weinhefen und Wunſcherling-Safft, und wirffs ihnen für.

60. Wie man Antvögel auf den Teichen fangen ſoll.

Wilt du Antvögel oder andere Waſſer-Vögel auf einem Teich fahen, ſo nimm Bindfaden, knüpffe daran kleine Stücklein Korcke, ungefähr einer Spannen lang von einander. Winde es auf eine Rolle, biß du des Fadens nach Gelegenheit des Teiches genug haſt: Alsdann nimm guten neu geſottenen Vogel-Leim, thue denſelben in laulicht Waſſer und zerwürcke ihn mit den Händen offt und fleiſſig, daß keine Spreue noch Blaſe von der Miſpel mehr davon kömmt, oder darinnen bleibet, und wenn er alſo gar lauter und klar iſt, ſo thue denſelben in einen neuen Tiegel, ſetze ihn in eine geringe Glut, darein thue ein wenig Terpentin, doch nicht zu viel, damit er nicht zu ſchwach wird. Zeuch darnach den Bindfaden oder zugerichtete Schnur durch

den Leim, daß ſie allenthalben mit Leim überzogen werden.

Wann du nun Waſſer-Vögel auf dem Teiche ſieheſt, ſo binde ſolche Schnure mit dem einen Ende an ein Reißlein oder Ruthe, daß es ein wenig nachlaſſen kan, und nicht wiederhält, das andere zeuch zwerch über den Teich, oder an einem Orte ſo offt hin und wieder, als du des Fadens Länge haſt. Alsdann treib die Waſſer-Vögel gegen den Leim auf die Faden, ſo bald ſie ſolchen berühren, ſo kleben ſie an dem Gefieder, ſchwimmet einer mit fort, ſo leget ſichs je länger je mehr an, daß ihrer viel daran kommen.

Wann der Antvogel nun ſehr gejaget wird, oder ſonſten aufſtehen will, ſchlägt er die Flügel in den Faden, und verwickelt ſich darein, daß er wieder niederfallen muß, alsdenn kanſt du die Waſſer-Vögel hernach mit Hunden hetzen, oder aufm Kahne hinzu fahren.

61. Eine andere Art, Enten im Waſſer zu fahen.

Man ſoll nehmen einen gemeinen Vogel-Leim, und denſelben in einen Hafen thun, und kleine Baumkohlen, ſo geſtoſſen, darein werffen, und Lein-Oel darüber gieſſen und wohl durch einander mit ſtetem umrühren ſieden laſſen, daß es nicht anbrenne, bis es ſeine rechte Dicke bekommet, wie der Vogel-Leim zuvor geweſen, alsdann iſt er gar recht.

Wenn man ihn denn aufs Waſſer brauchen will, ſo muß man einen ſtarcken Zwirnsfaden

nehmen, und denſelben durch den Leim ziehen, und auf jeglichem Ende des Fadens eine Flöſſe oder Span binden, damit der Faden über ſich ſchwimmet, und man ſehen kan, wo der Faden hingelegt, und alſo in das Waſſer geworffen, und die Enten mit einem Kahn von ferne hinan getrieben, ſo verwirren ſich die Enten an den Faden, daß man hinzufahren und ſie aufheben kan.

62. Wilde Gänſe leichtlich zu fangen.

Nimm Nießwurtzel oder semen cicutæ mit der Wurtzel, legs Tag und Nacht in Waſſer mit Haber oder Korn, oder anderes, ſo die Vögel freſſen, zu weichen, darnach koche es alles mit einander, bis daß die Körner das Waſſer wohl in ſich geſoffen, darnach legs an einen Ort, da die Vögel pflegen zu ſeyn, denn wann ſie es eſſen, ſo entſchlaffen ſie, als wenn ſie voll Weins wären, alſo, daß man ſie mit den Händen fahen kan. Mit dieſer Kunſt kan man auch andere Vögel, die mit groſſen Schaaren fliegen, fahen. Item, man kan auch wohl die Körner in Schwefel kochen, ſo ſterben ſie alle, welche davon eſſen. Wilt du aber, daß ſie nicht ſterben, ſo gib ihnen von Stund an Baum-Oel zu trincken, ſo kommen ſie wieder auf. Man kan auch Schellkraut-Safft nehmen und den Weitzen 3. Tage darinn liegen laſſen, und alſo ferner damit verfahren.

63. Wann ein Habicht bezaubert wird.

Nimm den Schwamm von einem Myrrhen-Baum, Weyrauch, Asphaltum, Stech-Palmen,

legs in ein Ziegel-Scherben, und beräuchere einen jeden Vogel damit, ſo man zum Weidwerck brauchet. Oder mache das Kraut Hahnenfuß, oder gelbe Geiß-Blumen zu Pulver, und giebs dem Vogel auf dem Fleiſch zu freſſen.

64. Wenn ein unſinniger Hund einen gebiſſen, ob die Wunde ſchädlich und gifftig ſey, zu erfahren.

Nimm ein Bißlein Brods, tuncke es in die Wunde, giebs einer Hennen zu eſſen, iſſet ſie es und ſtirbet, ſo iſt die Wunde ſchädlich und gifftig, das ſoll dir ein Zeichen ſeyn, daß du die Wunde nicht zuheileſt, ſondern zum wenigſten 40. Tage offen behalteſt.

65. Daß die Hunde nicht thöricht werden.

Plinius ſchreibet, wenn man einem Hunde ein wenig Weiber-Milch zu trincken gibt, ſo ſoll er die Zeit ſeines Lebens nicht thöricht werden.

66 Unter jungen Hündlein das beſte zu erwählen.

Das beſte junge Hündlein iſt, das zuletzt ſiehet, und das die Mutter zuerſt in den Mund nimmt und fort trägt in ein ander Neſt.

67. Daß ein Hund gerne bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brod und lege es unter die Achſeln, daß es an dem Ort wohl beſchwitzet

werde, und giebs dem Hunde zu freſſen. Oder ſpey ihm offt in den Mund.

68. **Daß ein Hund mit dir lauffe, wohin du wilt.**

Nimm die matricem einer Hündin, wenn ſie geſchnitten worden, und laß ihn daran riechen. Item, wenn du es bey dir trägſt, ſo beiſt dich kein Hund. Man will ſagen, wenn man einem Hunde ein Katzen-Hertz zu freſſen giebet, ſo ſoll er einem folgen, wo man hin will. Oder nimm der Netzlein eins, darinnen die Hündlein in Mutterleibe liegen, binde es in ein Tüchlein, und laß den Hund daran riechen.

69. **Einen Hund abzurichten, der die geſtohlene Sachen, auch den Dieb ſelbſt aufſuche.**

Dergleichen Art Hunde hat man in Engeland, die beſagter maſſen den Dieb aller Orten, und wann er auch bereits zu Schiffe gegangen, nachſuchen, ja ſo gar ins Waſſer ſpringen und dem Schiffe nachſchwimmen, und unter andern Leuten, wo man ihn anderſt ins Schiff hinein nimmet, den Dieb angreiffen. Solche Hunde aber werden folgender maſſen abgerichtet: Die Leute die dergleichen Hunde halten, führen den Hund an denjenigen Ort, allwo der Diebſtahl begangen, und der Dieb ſeinen Fuß geſetzet, und weiln ſie bereits gewöhnet worden, dieſer Spuhr nachzugehen, ſo läſſet man ſie ſofort loß, da ſie denn ermeldte Spuhr ſo genau verfolgen, wo es anderſt nicht geregnet, daß es ihnen bald niemahl

fehlt, und die Diebe meiſtens finden. Wir ſchreiten aber zur Abrichtung ſelbſten: Man nimmt junge Hunde von eben dieſer Art, und die gute Gröſſe und Stärcke vor andern beſitzen; Wann ſie nun in dem Alter ſeyn, da man auch andere Hunde zum Jagen und andern Sachen abrichtet, ſo führet man ſie in Kammern oder Zimmer, und leget einen Beutel mit Geld oder andern Sachen daſelbſten nieder, den beſtreichet man anfänglich mit einer ſtarck riechenden Materie, z. E. mit Fleiſch, Käſe, Speck und andern; mit eben dergleichen Materie beſtreichet man auch einem andern ſeine Schuhſohlen, dieſer aber gehet mit beſagtem Beutel hinweg, jedoch erſt nicht gar weit, wann nun der Hund die Stelle gerochen, den Geruch aber auch an den Fußſtapffen findet, ſo führet man ihn auf der Spuhr gar genau fort, bis er die Perſon findet, die man zum Abrichten brauchet, darauf führet man den Hund wieder zurück an den vorigen Ort, thut ihm ſchön, und reichet ihm was zu eſſen. Dergleichen thut man auch mit dem andern Geruch, welcher immer ſchwächer ſeyn muß, etliche mahl, bis man letztens gar nichts Riechendes mehr brauchet, ſondern nur einen Menſchen, der gar ſchweiſig und erhitzet iſt, deſſen Geruch der Hund gar bald empfinden kan, und der wird immer weiter und weiter gelaſſen, bis endlich der Hund auch der geringſten Spuhren gewohnet; doch ſollen diejenigen, die ſolche Hunde halten, dieſelbigen wohl in acht nehmen, ihnen einerley und nicht gar gute Speiſſen reichen, ſie auch mehrentheils an einem Orte laſſen, damit ihnen der Geruch nicht verderbet werde.

70. Wildpret oder ander Fleiſch im Sommer eine lange Zeit friſch und gut zu behalten.

Koche daſſelbe eine kleine Weile im Waſſer, hernach nimm es aus dem Topff, drucke das Waſſer wohl heraus, laß es eine Stunde in der Lufft hangen und trucken werden, darnach thue es in ein rein Geſchirr, beſtreue es mit geſtoſſenen Wacholder-Beeren und Saltz untereinander gemiſcht, geuß alsdann guten Eßig darüber, ſtelle es an einen kühlen Ort, wende es alle Tage einmahl um, bis du es brauchen wilſt. Wunderlich iſt es, daß, wenn die Jäger ein Wild fällen und einen Nagel von Ertz darein ſtecken, daſſelbe nicht leicht ſtinckend werde.

E N D E.